

Heinrich Rombach

Substanz, System, Struktur

Band 1

ALBER STUDIENAUSGABE 

Über dieses Buch:

In dem vorliegenden großen Geschichtswerk aus der frühen Zeit seines philosophischen Schaffens eröffnet Heinrich Rombach eine neue Sicht auf die Denk- und Geistesgeschichte Europas. Elementarer ansetzend als die bedeutende geistesgeschichtliche Konzeption Hegels, auch fundamentaler, ursprünglicher noch als Heideggers seinsgeschichtliche Konzeption, legt er ein bislang verborgen gebliebenes Tiefengeschehen frei, aus dem heraus sich die Hauptepochen des Abendlandes als Abfolge von drei Grundkonzeptionen zu erkennen und fassen geben, die unter den Grundworten Substanz, System, Struktur ihre ontologische Charakteristik erhalten. In dieser fundamental-geschichtlichen Abfolge gibt sich eine Konsequenz zu erkennen, in der sich mit großer Klarheit ab- und vorzeichnet, worin Aufgabe und Beitrag Europas in gegenwärtiger menscheitsgeschichtlicher Situation bestehen könnte. Denn in den Grundumwandlungen des europäischen Selbst- und Weltverständnisses legt und arbeitet sich eine Frage und Aufgabe aus, die, mit Rombachs Worten gesprochen, »in immer näheren und radikaleren Formen auf uns zukommt, um uns auf unsere Weise in ihr Geschehen, das heißt in die Geschichte zu fordern.« Es zeigt sich, daß dies Frage und Aufgabe der *Humanität* ist, die nur unter tiefengeschichtlichem bzw. tiefenontologischem Aspekt zur Lösung finden oder gelangen kann. Dieser Aufgabe ist Rombachs großes Geschichtswerk *Substanz System Struktur* gewidmet.

Der Autor:

Heinrich Rombach (1923–2004) studierte in seiner Heimatstadt Freiburg zuerst Naturwissenschaften, dann Philosophie im Hauptfach und Geschichte, Kunstgeschichte, Psychologie und Pädagogik in den Nebenfächern. Nach Promotion 1949, Habilitation, Assistenten- und Dozententätigkeit an der Freiburger Universität folgte Rombach 1964 dem Ruf an die Universität Würzburg, wo er bis zu seiner Emeritierung 1990 den Lehrstuhl I für Philosophie innehatte.

Heinrich Rombach

Substanz System Struktur

Die Hauptepochen der
europäischen Geistesgeschichte

Band 1

Verlag Karl Alber Freiburg/München

Inhalt

<i>Vorwort zur dritten Auflage</i>	IX
<i>Geleitwort zur japanischen Übersetzung</i>	XI
<i>Einführung und Überblick</i>	XVI
<i>Vorwort zur zweiten Auflage</i>	XXI
<i>Entliehenes Vorwort</i>	9
<i>Einleitung</i>	
<i>Die Aspekte des Problems</i>	11
1. Die Ontologie der Funktion	11
2. Die Kategorie „Struktur“	15
3. Wissenschaft als philosophisches Problem	25
4. Wissenschaft und natürliche Einstellung	34
5. Wissenschaft als geschichtliches Phänomen und humanes Problem	37
6. Naive und philosophische Wissenschaftshistorie	42
7. Apokryphe Denkgeschichte – methodische Zugänge	45
8. Auf dem Wege zu einer neuen Metaphysik	49
<i>Erstes Kapitel</i>	
<i>Die Ordnung von Welt und Geist in der mittelalterlichen Philosophie und ihre Destruktion durch den Nominalismus</i>	57
1. Grundzüge des mittelalterlichen Weltbildes	57
2. Die Rolle des Erkennens im Ganzen der Welt	75
3. Der spätscholastische Nominalismus als Selbstdestruktion mittelalterlichen Denkens	78
a) Omnipotenzlehre	82
b) Preisgabe der Metaphysik	84
c) Abbildlehre	86
d) Der Begriff der Erscheinung	90
e) Das Universalienproblem	91
f) Das Gewißheitsproblem	92

Studienausgabe 2010
(3. Auflage; unveränderter Nachdruck der 1. Auflage von 1965, mit Ausnahme der Änderung des Untertitels, ursprünglich: *Die Ontologie des Funktionalismus und der philosophische Hintergrund der modernen Wissenschaft* sowie der neu hinzugefügten Vorworte)

© VERLAG KARL ALBER
in der Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 1965–2010
Alle Rechte vorbehalten
www.verlag-alber.de

Druck und Bindung: Difo-Druck, Bamberg
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier (säurefrei)
Printed on acid-free paper
Printed in Germany

ISBN 978-3-495-48390-9

4. Die Unklarheit in der Frage nach Wesenheit und Sein	94
5. Nicolaus von Autrecourt und die Vorzeichen einer neuen Ontologie	101
a) Die Methode der Rückführung	102
b) Angriff auf den Kausalitätssatz	108
c) Angriff auf die Kategorie Substanz	111
d) Angriff auf die Kategorie Wert	113
e) Atomistik	117
f) Phänomenalismus	117
6. Die nominalistische Physik im 14. Jahrhundert	119
a) Das Problem der Bewegung	121
b) Der freie Fall	129
c) Die Imperustheorie und Trägheitsprinzip	131
7. Das Ergebnis des nominalistischen Einbruchs und die Leitprobleme der neuzeitlichen Philosophie	135

Zweites Kapitel

<i>Die Entwicklung einer eigenständigen Ontologie der Funktion</i>	140
1. Mathesis Universalis; die Geburt der Idee der exakten Wissenschaft	140
2. Nikolaus von Cues und die Entwicklung des neuen Weltbegriffes	150
a) Das Sein Gottes und das Sein der Dinge	151
b) Finita infinitas	157
c) Das Problem einer eigenständigen Ontologie der Welt. Der Funktionalismus	161
d) Die mathematische Symbolik	170
e) Die Ablösung des Substanzbegriffes durch die Idee der Funktion	173
3. Die Grundlagen des spekulativen Funktionalismus bei Meister Eckart	179
a) Die Geburt des Sohnes in der menschlichen Seele	183
b) Das Problem der Ethik unter der Voraussetzung des einzigen Seins	188
c) Die Doppelheit von Identitäts- und Differenzen-Ontologie	190
d) Die Doppelform der Erkenntnis	194
e) Gott und Sein. Die neuplatonische Wurzel	200
4. Die funktionale Ontologie des Nikolaus Cusanus	206
a) Funktionale Wissenschaft ist mathematisch	213
b) Auflösung der älteren Ontologie überhaupt	214
c) Die exakte Wissenschaft als Philosophie	219
d) Die Welt ist nicht Kosmos	222
e) Die Idee der Erscheinung	223
f) Die verlorene Erinnerung an den Ansatz der neuen Philosophie	226

Drittes Kapitel

<i>Der Funktionalismus der modernen Wissenschaft in der Entstehung</i>	229
1. Die Auswirkungen des Cusaners	229
2. Die Auflösung der Weltgestalt	240
a) Grundzüge des ptolemäischen Weltbildes	243
b) Die kopernikanische Wende	247
c) Kopernikus und Cusanus	250
d) Die philosophisch-ontologischen Grundlagen für Kopernikus	252
1) Beseitigung der Ranggesichtspunkte	252
2) Funktionalisierung der Sternenwelt	253
3) Unterschied von Erscheinung und Ding an sich	254
4) Die Hypothesenlehre	256
f) Konsequenzen und Inkonsequenzen	262
g) Der Fehlgriff des Cusaners	263
h) Die Stellung Brunos in der Entwicklung des Funktionalismus	268
i) Unendlichkeit und Relationalität	271
k) Pantheismus	285
3. Die Ausbildung der exakten Wissenschaft als Folge des Funktionalismus bei Kepler und Galilei	289
a) Harmonie	291
b) Hypothesenlehre	298
c) Himmelsmechanik und Naturgesetz	301
d) Galileis Übergang von der Himmelsmechanik zur Welt- mechanik	307
e) Infinite Wissenschaft, Horizont und Experiment	317
f) Ding an sich und Erscheinung	325
g) Die Mathematisierung	330

Viertes Kapitel

Der Universalismus.

<i>Die Verbergungsgeschichte eines Gedankens</i>	340
1. Die Gestalt des neuzeitlichen Denkens	340
1) Der Angriff auf das Sein	341
2) Der Angriff auf das Wesen	341
3) Der Angriff auf den Geist	343
4) Philosophie als Selbstvollzug	349
5) Die außergesellschaftliche Stellung der Philosophie	350
6) Mangel an Schulmäßigkeit	350
7) Die Philosophie wird letztbegründend	351
8) Die Philosophie schafft sich ihre eigene Terminologie	352
9) Philosophie als eigenartige Geisteshaltung	353
10) Philosophie als Ideologie	354

2. Der Ausgangspunkt der Descartes-Interpretation und der Ausgangspunkt Descartes' selbst	355
3. Die Einheitswissenschaft nach den „Regeln“	366
a) Die Grundregel der Universalwissenschaft	367
b) Der Wesenswandel von Wahrheit und Wissen	372
c) Die thomistische Lehre von der <i>cognitio naturalis</i>	377
d) Die perspektive Philosophie	379
e) Die Methode	391
f) Die <i>Quaestio perfecta</i>	396
g) Die Ausdehnungslehre; die Dimensionenlehre	401
4. Der <i>Discours de la méthode</i>	419
a) Die <i>Mathesis</i> als Revolution	419
b) Die vierfache Verschattung der Idee	424
5. <i>Mathesis</i> und <i>Metaphysik</i> . (Die <i>Meditationen</i>)	435
a) Entstehung einer separaten <i>Metaphysik</i>	436
b) Das neue Motiv <i>Geist</i>	438
c) Der Zweifel. Erste <i>Meditation</i>	444
d) Die Gewißheit. Zweite <i>Meditation</i>	446
e) Die Unterscheidung von Körper und Geist	455
f) Sein und Evidenz	458
g) Die <i>Ego</i> -Betrachtung als Weg	461
h) Die reine Geisterfassung	464
i) Das Reich des Geistes	467
k) Der metaphysische Zweifel	470
l) Der Zirkel	474
m) <i>Totalevidenz</i> . Die absolute <i>Metaphysik</i>	480
n) Rückwirkung auf die <i>Mathesis</i>	487
6. Die Prinzipien	493
a) Der Dualismus	493
b) Die <i>Naturdoktrin</i>	497
c) Die <i>Vorurteilslehre</i>	500
d) Der Geistcharakter der <i>Phantasie</i> – der <i>Phantasiecharakter</i> des Geistes. <i>Wissenschaft als Hypothese</i>	506
e) <i>Natur</i> und <i>Geist</i>	510
7. Der <i>Regiusstreit</i>	513

Vorwort zur dritten Auflage (2010)

Juliane Rombach und Margarete Röhrig

Das vorliegende Werk von Heinrich Rombach erschien erstmals 1965/66 in zwei Bänden. 1981 wurde mit neuem Vorwort des Autors eine zweite unveränderte Auflage vorgelegt, die nunmehr schon über einen längeren Zeitraum hinweg vergriffen ist. Noch zu Lebzeiten Rombachs war eine dritte Auflage ins Auge gefaßt, bewegt von Überlegungen, „Substanz, System, Struktur“ zu leichter Zugänglichkeit zu verhelfen. Dieses große Geschichtswerk in seinem außergewöhnlich hohen Differenzierungsgrad und dem damit verbundenen wissenschaftlichen Anspruch stellt keine geringe Anforderung an den Leser, denn es fordert nicht etwa eine Geübtheit im „viel Lesen“, sondern eine um Grade höhere im „viel Lesen“.

Bei den Planungen für eine dritte Auflage wurde, alternativ zur originalen zweibändigen Form, auch eine Aufteilung des Ganzen in kleinere Teileinheiten erwogen und zwar entsprechend der Gliederung der Hauptkapitel des Werkes, wodurch auch die Einzeldeutungen der im Werk behandelten großen Denker der Tradition näher ins Blickfeld geraten würden. „Einführung und Überblick“ in und auf das Ganze, sollte dabei jedem speziellen Einzelband vorangestellt sein. Die Überlegung war, dass in solcher Gestalt der Leser vielleicht leichter einen Einstieg über ein bzw. auch sein besonderes thematisches Interesse finden könnte. Diese Überlegungen gelangten jedoch nicht zur Realisation, einmal aus arbeits-technischen und organisatorischen Gründen, dann letztendlich auch darum nicht, weil eine Aufteilung des streng und konsequent verfügbaren Gesamten „eigentlich“ nicht ganz der Konzeption entspricht. So favorisierte Rombach selbst noch das Projekt einer Neuauflage in alter Gestalt.

Durchhaltend behielt der Autor seine Überzeugung, dass die in „Substanz, System, Struktur“ unternommene Tiefensicht auf die abendländisch-europäische Geistesgeschichte ihre volle Gültigkeit und Aktualität nach wie vor behalten hat. Im Hinblick auf eine Neuauflage waren und sind keine Korrekturen anzubringen. Inzwischen ist wiederum Zeit vergangen, doch blickt man auf die Probleme und großen Fragen unserer Zeit, so bestätigt und bekräftigt sich der hohe Wert dieses Werks auch für die Gegenwart.

Die Verwandtschaft der aus dem fundamental-geschichtlichen Gang gewonnenen Strukturkonzeption mit dem fernöstlichen Denken in seiner eigenen geistigen Tradition erwies sich unter anderem auch in dem regen Austausch, der zwischen dem Lehrstuhl Rombachs an der Universität Würzburg und den Fachkollegen und Studenten aus Japan und Korea über Jahrzehnte gepflegt wurde. Aus diesem geistigen Austausch ging auch die Übersetzung von Teilen aus „Substanz, System, Struktur“ ins Japanische hervor, die der Kollege Kiyoshi Sakai unternahm (1997/98). Auch andere Werke Heinrich Rombachs, auch solche seiner Bildphilosophie und der „Philosophischen Hermetik“ wurden im fernöstlichen Raum übersetzt. Hier sei besonders die verdienstvolle Übersetzungsarbeit von Prof. Dr. Dong-Jin Chun (Seoul) genannt, der bei Rombach in Würzburg promoviert hat und später in Korea Rombachs Bücher „Die Gegenwart der Philosophie“ (Alber Freiburg, 1962, 3 1988), „Welt und Gegenwelt“ (Herder Basel, 1983) und „Die Welt als lebendige Struktur“ (Rombach Freiburg, 2003) ins Koreanische übersetzt hat.

Zunehmender Nachfrage auch im europäischen Raum, wie dem eigenen Anliegen des Autors folgend, wird nun „Substanz, System, Struktur“ inhaltlich unverändert in dritter Auflage als Studienausgabe bereitgestellt. Die bereits erwähnte Kurzzusammenfassung „Einführung und Überblick“, welche Rombach noch selbst für das Projekt der Aufteilung des Ganzen in Einzelbände verfasst hat (1995), wird als authentisches Vorwort des Autors dieser Ausgabe beigelegt sowie auch Rombachs „Geleitwort zur japanischen Übersetzung“ (1997), aus welchem die Auffassung des Autors von der Bedeutsamkeit des Strukturdenkens für das gegenwärtige Zeitgeschehen und seine Auslegung verstärkt hervorgeht.

Der Begleitbrief Rombachs zum entworfenen mehrbändigen Projekt an den Verlag Alber (Mai 1995) schließt mit einem Satz, der hier noch einmal vom Standpunkt des Autors zeugen möge. „Wir stehen jetzt am Punkt des Aufbruchs eines gesamt menschlichen *interkulturellen* Bewusstseins. Da sollte *das* Werk, das vermutlich als erstes einen *grundphilosophischen* Überblick über Europa, seinen Wert und seine Grenzen geben kann, neu vorgelegt werden...“ Das Erscheinen der jetzigen Studienausgabe würde Rombach sicherlich sehr begrüßt haben. Diese versteht sich unter anderem auch auf je eigene Weise als Dank an dieses große Werk und seinen Autor.

Dem Verlag Karl Alber, und hier namentlich Herrn Lukas Trabert, sei herzlich gedankt für die verlegerische Bereitschaft, Sorgfalt und Aufnahme der Republikation im Jahr des Verlagsjubiläums.

Geleitwort zur japanischen Übersetzung (1997)

Heinrich Rombach

Von den Griechen an ist die europäische Geschichte in fundamentaler Weise durch die Philosophie bestimmt. Dies soweit, daß auch die Kunstgeschichte und die Religionsgeschichte letztlich durch die philosophischen Grundereignisse geprägt sind. Die philosophischen Grundereignisse der europäischen Geschichte sind durch die drei Grundworte Substanz, System, Struktur gefaßt. Wer die europäische Geistesgeschichte verstehen will, muß diese drei Grundworte begreifen und sie aus ihrem geschichtlichen Zusammenhang verstehen.

Das Buch „Substanz System Struktur“ zeigt die Grundumwandlungen des europäischen Geistes und erklärt somit sowohl die weltweite Geltung dieses Denkens als auch seine Vereinseitigung und seinen gegenwärtigen Umbruch. Da es sich dabei nicht bloß um Begriffe handelt, sondern um Grundworte, die alles in dieser Kultur betreffen und prägen, ist ihre Kenntnis weit über eine nur fachliche Bedeutung hinaus von Wichtigkeit für ein neues gesamt menschliches Verständnis der Weltgeschichte.

Substanz ist das Grundwort, das geschichtlich und kulturell ungefähr von 500 v. Chr. bis 1500 n. Chr. seine Gültigkeit hat. *System* gilt als Grundwort grob gerechnet von 1500 bis 2000 n. Chr. Es ist die Grundlage für das Entstehen der neuzeitlichen Naturwissenschaft, obwohl es den Begriff „System“ erst etwa 200 Jahre nach dem Aufgang der Denkform des Systems gibt. *Struktur* ist das Grundwort der Gegenwart und der nächsten Zukunft, so daß man grob gerechnet seine Zeit von 2000 bis in eine unbestimmte Zukunft hinein ansetzen kann.

Die Grundworte nennen jeweils eine eigene Ontologie, d. h. ein Wirklichkeitsverständnis, in dem alle dazugehörigen Auffassungsweisen und Denkformen schlüssig zusammenhängen und jeweils eine ganze „Welt“ ausmachen. Da dies so ist, unterscheidet sich die Welt der Antike und des Mittelalters von der Welt der Neuzeit und diese wiederum von der neu angebrochenen Zukunftswelt. Dabei gilt, daß der Übergang von einer Welt zur anderen nicht schlagartig und mit einem klaren Schnitt geschieht, sondern während einer langen Übergangszeit. Dabei überschneiden sich die Welten und beirren sich gegenseitig. So denken die Wissenschaften

und die Technik schon lange in der Grundform des Systems, während in der praktischen Lebenswelt der Menschen noch immer der Substanzgedanke gilt. Ebenso ist die Jetztzeit durch die Überschneidung des Systemdenkens mit dem Strukturdenken charakterisiert, und während die großen Systeme schon zusammenbrechen, wie z. B. das sozialistische System im östlichen Teil der Welt und das Wertesystem im westlichen Teil, gilt das Systemdenken immer noch in großen Teilen von Wissenschaft, Technik und Politik. Indessen setzt sich das Strukturdenken nur erst in den fortgeschrittensten technischen und wissenschaftlichen Teilen durch, und auch in den fortschrittlichsten Ansätzen des politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Handelns. Die großen Probleme der Gegenwart lassen sich auf dieses ungeklärte und widersprüchliche Verhältnis von Systemdenken und Strukturdenken zurückführen. Eine Klärung kann nur durch Aufhellung der geschichtlichen Grundformen System und Struktur erreicht werden.

Beim Umbruch vom starren System in die lebendige und sensible Struktur bekommen alle gesellschaftlichen und geschichtlichen Phänomene den Charakter der Aufweichung oder gar Auflösung. Die Grundform Struktur enthält zwar neue Vertiefungs- und damit auch Verfestigungsmöglichkeiten, sie sind aber noch nicht erkannt. Sie bedeuten nicht nur Verfeinerung der funktionalen Zusammenhänge, sondern auch Vermenschlichung und Vergeistigung ihres Gesamtcharakters. Darum sind die Hauptvorgänge der Gegenwart im Sinne der Strukturalisierung als Fortschritte in der Humanität zu sehen, auch wenn es auf den ersten Blick hin gerade gegenteilig aussieht. Die Hauptvorgänge, wie z. B. das Erwachen des je eigenen Kulturbewußtseins auf allen Kontinenten der Erde, bringt zuerst nur Konflikte und Katastrophen herauf, die nicht mehr mit dem neuzeitlichen Systemdenken erfaßt und gelöst werden können, sondern nur durch ein neues, bewegtes, pluralistisches, dynamisches und eigentypisches Strukturdenken. „Substanz System Struktur“ will in diesem Prozeß hilfreich sein.

Das Buch ist darum nach wie vor in jedem seiner Teile gültig. Ich stehe noch hinter allen seinen Thesen und Entdeckungen, und ich stelle mit Genugtuung fest, daß die hier gegebene Aufklärung über die drei Grundbegriffe der europäischen Geschichte mehr und mehr Anhänger findet. Ein philosophisch geklärter Zukunftsaspekt läßt sich m. E. nur aus der fundamentalen, philosophischen Erfassung der drei Grundworte finden.

Nachdem ich aus den historischen Analysen die „Strukturontologie“ als das konsequente Ergebnis des fundamentalen Geschichtsverlaufes erfaßt hatte, habe ich noch zwei weitere philosophische Ansätze entwickelt, die mit dem ersteren zusammenhängen, sich aber nicht unmittelbar aus

ihm ergeben. Dies ist der Ansatz der „Bildphilosophie“ und der Ansatz der „Philosophischen Hermetik“. Die „Bildphilosophie“ ergab sich aus den geschichtlichen Forschungen, als klar wurde, daß die Grundworte in einer ursprünglicheren Dimension gelten, als sie für die philosophischen Begriffe gilt. Man denkt und handelt lange schon in den Grundformen des Systems, noch bevor der Begriff System gefunden und angewendet wird. Die Grundgestalt des Systems wird ursprünglich und anfänglich nur in bildhafter Form erfaßt, so im Zeitalter des Barock, in dem die Uhr als erster perfekter Mechanismus einen europaweiten Siegeszug antritt und zum Grundmodell des Weltverständnisses wird. Seither haben alle europäischen Kirchtürme eine Uhr an hervorgehobener Stelle. Gott wird als universaler „Uhrmacher“ gesehen. Ebenso werden der Kreis und die Ellipse zu Grundformen des Weltverständnisses, wie sich dies in den Grundrissen der großen barocken Bauwerke erweist. Der Systemaspekt herrscht längst auch in der Garten- und Parkarchitektur Europas, bevor er in der Philosophie (z. B. bei Leibniz) erfaßt ist. Ebenso wird der Übergang vom System zur Struktur zuerst im Gartenbau realisiert, so im „englischen Garten“, der in Europa seit der Mitte des 18. Jahrhunderts aufkommt und ein freies Spiel der Formen zeigt. In der Philosophie gilt allerdings heute noch weithin der Systemgedanke, während sich der Strukturgedanke nur langsam und nur in einzelnen Denkern, wie z. B. Heidegger, Buber und Levinas, ankündigt.

Also bildhaft setzen sich die neuen Konzeptionen früher durch als begrifflich. Sie zeigen auch nur im bildhaften Denken ihre universale, d. h. jeweils eine ganze Welt ausgestaltende Bedeutung. Die Philosophie muß also das Bilddenken mit einbeziehen, wenn sie über den Horizont der relativ späten und eingeschränkten Begriffsphilosophie hinauskommen will.

Die „Philosophische Hermetik“ zeigt, daß die jeweilige „Welt“-konzeption auch eine je eigene Wahrheit in sich begreift, die zu einem tragfähigen Untergrund jeweils einer Kultur gerinnt. In seiner Kultur fußfassend lebt der Mensch das Offene und Erhellende einer historischen „Lichtung“ (Heidegger), die zwar ihre Beschränkung hat, aber diese nicht unmittelbar zu erkennen vermag. Dafür bräuchte sie ja eine noch weitergreifende Lichtung, die über die kulturelle „Welt“ hinausreicht. Diese grundsätzliche Offenheit zur Erfahrung des Wahrheits- und auch Grenzencharakters einer jeweiligen Kulturgestalt betreibt die „Philosophische Hermetik“.

Sie stellt keine neue Position gegenüber der Strukturontologie dar, sondern eröffnet nur ein wichtiges Feld für deren thematische Anwendung. Beim Übergang von der starren Systemkonzeption in die dynamische und offene Strukturkonzeption wird auch der Blick für die grundlegenden

Differenzen zwischen den Kulturwelten frei, und die harten gesellschaftlichen Probleme, die gegenwärtig die internationale Kommunikation der Menschen beirren, können jetzt von Grund auf erhellt werden. Hier zeigen sich die neuen Aspekte dieses Denkens, das sich in den drei Konzeptionen Strukturontologie, Bildphilosophie, Philosophische Hermetik darlegt.

Diesen Aufgaben und Problemfeldern geht aber der Strukturgedanke voraus, der nicht anders als nur in geschichtlicher Form erfasst werden kann. Die Ontologie der *Struktur* hat, wie hier in den von K. Sakai vorbildlich übersetzten drei Kapiteln aufgewiesen wird, ihre Wurzeln bei Meister Eckart und Nicolaus Cusanus. Sie ist schon sehr früh, vor allem aber bei Descartes und Spinoza in die Ontologie des Systems verwandelt und vergrößert worden. In der geschichtlichen Folge hat sodann der Systemgedanke nicht nur Europa, sondern darüber hinaus auch die ganze Welt mit seiner Konzeption einer nur noch rationalen Wissenschaft und Technik überzogen. Der Siegeszug der westlichen Zivilisation hat seine Wurzeln im Systemgedanken.

Daß der Strukturgedanke schon von Anfang an verkannt blieb und weitgehend vergessen wurde, hat seinen Grund darin, daß er sich nicht der rationalen Logik unterwerfen ließ, wie sie im Gefolge der großen Denker der griechischen Klassik, Platon und Aristoteles, aus einem verkürzten und vereinseitigten Verständnis heraus entwickelt und zur Alleinherrschaft gebracht wurde. Einer ihrer scheinbar selbstverständlichen Grundsätze lautet: Der Teil befindet sich im Ganzen und wird von diesem beherrscht. Dagegen sagt die Strukturlogik: das Ganze befindet sich in jedem Teil, und darum sind alle Teile gleich wichtig. Auch übersteigt jeder Teil sich selbst und vermag so eine Dynamik zu entfalten, die sich als dieselbe durch alle Teile hindurchsetzt. „Werden“ ist daher der Grundcharakter der Strukturwirklichkeit, nicht „Sein“ und „Beharren“. Erst in der jüngsten Gegenwart wird auch von den Naturwissenschaften, wenigstens in ihren fortgeschrittensten Spitzen, das Entwicklungsgesetz „Vom Sein zum Werden“ (I. Prigogine) proklamiert. Dies ist eines der vielen Anzeichen dafür, daß in der jüngsten Gegenwart und in der nächsten Zukunft das Systemdenken durch das Strukturdenken ersetzt wird.

Dieser Vorgang hat für Japan darin seine besondere Bedeutung, daß die japanische Kultur von alters her nicht auf dem Substanzgedanken, sondern auf dem Strukturdenken beruht. Dies ist wohl auch der Grund dafür, daß die neuesten Entwicklungen in Kultur, Wissenschaft und Technik besonders schnell und zukunftssträchtig in Japan aufgegriffen und angewendet werden. „Substanz System Struktur“ bleibt für mich das Grundwerk mei-

nes Denkens und kann – wie ich hoffe – auch für Kollegen anderer Kulturkreise, insbesondere des japanischen, eine fruchtbare Forschungsanregung sein. Ich danke daher dem sehr geschätzten Herrn Kollegen *Kiyoshi Sakai* für die verdienstvolle Übersetzungsarbeit und wünsche ihr eine gute Aufnahme bei den japanischen Kollegen.

Einführung und Überblick (1995)

Heinrich Rombach

Substanz, System, Struktur, das sind die Grundworte der europäischen Geistesgeschichte. Sie stehen jeweils für eine große Epoche des Abendlandes. „Substanz“ ist das Grundwort des großen Zeitraums, der Antike und Mittelalter umgreift. „System“ ist das Grundwort derjenigen Epoche, die wir Neuzeit nennen. „Struktur“ ist das Grundwort der unmittelbaren Gegenwart und der nahen Zukunft.

Die Substanzen-Ontologie beherrscht, grob gerechnet, den großen Zeitraum von 500 v. Chr. bis 1500 n. Chr., die System-Ontologie den von 1500 bis 2000, die Struktur-Ontologie den von 2000 bis in die nahe Zukunft.

Jede dieser großen Konzeptionen basiert auf einer Grunderfahrung. Die Substanzenkonzeption auf der Entdeckung des frühen Bauerntums, daß etwas zuerst als Samenkorn, dann als ausgewachsene Pflanze, dann wieder als reife Frucht erscheint, also ganz verschiedene „Erscheinungen“ annehmen kann und doch im „Grunde“ dasselbe bleibt, Weizen oder Hafer oder Apfel. Das Zugrundeliegende, die Substanz (lat.: *substare* = zugrunde liegen und bestehen bleiben) ist das Entscheidende, das „Wesen“, das Bleibende.

Die Systemkonzeption basiert auf der Grunderfahrung der Gestirne. Sie wird zum ersten Mal am Planetensystem entdeckt und von dort in großen und entscheidenden Schritten auf die irdische Wirklichkeit übertragen, zuerst auf Naturereignisse, dann auch auf seelische und soziale Prozesse. So entstehen die Wissenschaften, zuerst als „Naturwissenschaften“, dann auch (ab dem 19. Jh.) als Geistes- oder Sozialwissenschaften. – Wird die Systemkonzeption auf das Handeln angewendet, so entsteht die „Technik“. Etwas in einen Systemzusammenhang bringen, heißt, es „technisch“ bearbeiten. Naturwissenschaft und Technik entstammen derselben Grundkonzeption, dem System. Darum können sie sich problemlos in die Hand arbeiten. Der wissenschaftliche Erkenntnisfortschritt hängt von den technischen Möglichkeiten, der technische Fortschritt hängt von den wissenschaftlichen Erkenntnissen ab. Beide bilden *eine* Struktur.

Die Struktur-Ontologie entstammt der Grunderfahrung des Kunst-

werks, oder besser des schöpferischen Hervorgangs. Sie wird daher zuerst in der Schöpfungstheologie gemacht (Meister Eckart und Nicolaus Cusanus) und findet von dort her auch in die anderen Bereiche. Die erste große Auswirkung ist im Menschen- und Weltbild der Renaissance zu sehen; die Wissenschaften blieben aber auf der Spur des Systems.

Die Übergänge von einer Grundkonzeption in die andere sind, obwohl zunächst unerschwerlich, von ungeheurer revolutionärer Kraft. So zunächst der Übergang von der Substanz zum System, dann nicht minder der Übergang vom System zur Struktur, also der Übergang, den wir jetzt als den Umbruch der Gegenwart erleben. Es gibt keinen Vorgang in der europäischen Geistesgeschichte, der an die Bedeutung dieser Umbrüche herankäme. Umso erstaunlicher, daß sie bisher noch nie auf ihrer Ebene, auf der der Grundkonzeptionen, dargestellt worden sind. Es geschieht hier zum ersten Mal, darum darf sich das vorliegende Werk als eine Grundöffnung über die europäische Geistesgeschichte verstehen.

Es geht zunächst um die Entwicklung der Systemkonzeption, und es geht sodann darum, daß dieser Werdeprozeß eigentlich und im Grunde der Werdeprozeß der Strukturkonzeption ist. System und Struktur sehen sich zum Verwechseln ähnlich; darum sind sie auch anfänglich verwechselt worden, und werden es gemeinhin auch heute noch. Dies zu verstehen ist wichtig.

Für die Stellung Europas in der Welt ist vor allem der Übergang von der Substanz zum System entscheidend. Durch den Besitz der Systemkonzeption gewann Europa einen uneinholbaren Vorsprung vor allen anderen Kulturen. Bis dahin konnte das Abendland nur als eine Kultur zweiter oder dritter Klasse gelten, weil hinter den Kulturen des Fernen Ostens, vor allem Chinas, und auch des Nahen Ostens, vor allem Arabiens, zurückstehend. Darum „Abendland“ in der Nachfolge des „Morgenlandes“, daher eben „ex oriente lux“.

Die Situation veränderte sich radikal mit der Entdeckung des Systemgedankens, der alles neu und effektiver begreifbar machte. So brachte er die Technik, die sogleich die praktische und politische Überlegenheit bedeutete. Aber noch einschneidender war die Überlegenheit der Weltdeutung. Was „systematisch“ begriffen werden konnte, war jeder anderen, noch so „tiefen“ Deutung unbeschreiblich überlegen. Was technisch richtig ist, ist richtiger als alles andere, was wissenschaftlich wahr ist, ist wahrer als alles andere. Diese Art Richtigkeit und Wahrheit beweist sich durch ihren Erfolg; sie ist über jedes andere Interpretationsprinzip erhaben. Es gibt keine Kulturgestalt, die neben der europäischen bestehen könnte. Findet ein Zusammenstoß statt, so muß er unweigerlich zum Untergang der

fremden Kultur führen, früher oder später, werde dies zugegeben oder durch eine folkloristische Attrappe versteckt.

Sieht man diese Situation in ihrer ganzen Unausweichlichkeit und Vernichtungskraft, so taucht das Hauptproblem der gegenwärtigen Menschheit auf: Wie kann dieser Zerstörungskrieg, der überall im Untergrund geschieht, gestoppt werden. Nun, wie kann er das? Logischerweise nur dadurch, daß die Endlichkeit und Beschränktheit auch der europäischen Kultur gezeigt und damit zugleich das Unverletzliche und Unbesiegbare anderer Kulturgestalten gehoben und gesichert ist.

Die Grundkonzeptionen Substanz, System, Struktur kennzeichnen die drei Hauptepochen des Abendlandes. Man erkennt sie jedoch nur, wenn man nicht nach den Hauptbegriffen der Philosophen geht. Diese verwenden meist noch lange die Termini der vorangegangenen Epoche, obwohl sie bereits in den Grundformen der neuen Epoche denken. Das prägnanteste Beispiel dafür ist Spinoza, der das erste große System schafft, es aber noch unter den Hauptbegriff der Substanz stellt. Der Titel seines Hauptwerkes ist „Substantia sive Natura sive Deus“. Dem voraus Descartes, der das System einfach „res“ nennt, *res extensa* und *res cogitans*, die beide nur darum einander abbildlich gegenüberstehen können, weil sie beide Ausprägungen des einen und universalen Systems sind, auf das die eine und einzige Universalwissenschaft (*Mathesis universalis*) alles bringt.

Diese Tatsache, daß Grundkonzeptionen meist sehr viel später und oft auch gar nicht in verbalisierten Texten erscheinen, zwingt uns dazu, von einer „Apokryphen Denkgeschichte“ zu sprechen und die entscheidenden Vorgänge hinter oder unter den geschriebenen Texten aufzusuchen. Es geht uns also nicht um eine Textermeneutik, und auch nicht um eine Wirkungsgeschichte, sondern eher um eine Verbergungsgeschichte, wie sie sich modellhaft in der Selbstinterpretation von Descartes erweist (vgl. hier Viertes Kapitel).

Es sind zwar altbekannte Texte, von denen hier die Rede ist, aber sie werden in einer neuen Weise interpretiert, nicht mehr auf die dort verwendeten Begriffe und das jeweils herrschende Selbstverständnis des Autors hin, sondern in Richtung auf ein fundamentaleres Geschehen, in dessen Dienst die Philosophen, aber ebenso auch die Dichter, die Künstler, die Theologen stehen. Dieser apokryphe Prozeß drängt jetzt ans Tageslicht und macht es notwendig, den geistigen Gesamtprozeß Europas neu zu verstehen. Nur unter dieser Bedingung erscheint der große Umschlag, der sich gegenwärtig vollzieht und in seiner wahren Dimension und in seiner wirklichen Intention erst noch zu enthüllen ist.

Wenn heute „die Zeit der Systeme vorbei ist“ (so auf S. 503), dann nicht

darum, weil das große Denken vorbei wäre, sondern nur darum, weil die Form des Systems vorbei ist. Ein Denken in Strukturen greift jetzt erst platz, und es greift nicht nur so weit wie das der Systeme, sondern noch um entscheidende Strecken weiter.

Der Umbruch von System in Struktur ist das Grundthema der Gegenwart. Er vollzieht sich an vielen Orten und in der unterschiedlichsten Gestalt, beispielsweise in den Naturwissenschaften als der Übergang „vom Sein zum Werden“ (Prigogine), in der Politik als der Zusammenbruch der großen Systeme, und zwar nicht nur des gesellschaftlichen Systems in der Osthälfte der Welt, sondern auch der überlieferten Wertesysteme in der Westhälfte der Welt, und er bewirkt zuerst nur Chaos und Ratlosigkeit. Vergeblich werden die Probleme durch Verbesserungen an den Systemen zu lösen gesucht. Es geht ja gar nicht um Fehler in diesen Systemen, sondern um eine grundlegend falsche Einstellung zur Wirklichkeit der Natur und des Menschen. Die Grundkonzeption des Systems enthält diese Fehler, und es bedarf daher einer neuen Grundkonzeption.

Die neue Konzeption liegt im Strukturdenken, das freilich bis heute keine angemessene Erfassung gefunden hat. Zwar hat es eine lange Vorgeschichte, aber diese kann erst von hinten her aufgerollt und aufgezeigt werden. Die Entwicklung des Strukturgedankens bleibt sich zunächst verborgen, ja tritt zum Teil unter geradezu gegensätzlichen Denkfiguren auf. Hier wird gezeigt werden, daß der erste Aufschein bei Meister Eckart und Nicolaus Cusanus zu finden ist, eine ausgebreitetere Darstellung bei Pascal vorliegt und eine schon sehr entschiedene Form in der kantischen Lehre von den Grundsätzen des reinen Verstandes vorliegt; ebenso sind im Deutschen Idealismus, insbesondere bei Hölderlin, Hegel und Schelling und auch bei Novalis entscheidende Lehrstücke faßbar. Es finden sich aber auch dort, so vor allem bei Hegel, Rückfälle in die Systemkonzeption, so wie ja auch in der Gegenwart im Denken des französischen Strukturalismus die wichtigsten Grundlagen des Strukturgedankens vergessen sind. Besser steht es da mit dem Deutschen Strukturalismus, als welchen wir Denker wie Dilthey, Husserl und Heidegger verstehen. Vor allem ist Heidegger zu nennen als derjenige, in dem der lange und unterschwellige Entwicklungsprozeß des Strukturgedankens zu einer entschiedenen Ausprägung gekommen ist. Von dort gewann der Autor der hier vorgelegten Interpretationen auch wichtigste Eröffnungen für die zurücklaufende Aufdeckung des Strukturgedankens in seinem Hervorgang.

Die große Ähnlichkeit zwischen System- und Strukturkonzeption ergibt sich daraus, daß sie beide Ausgestaltungen der Funktionenontologie sind. Von daher könnte man den Hauptgegensatz der europäischen Gei-

stegesgeschichte als den von Substanzen- und Funktionenontologie begreifen. Aus diesem Grund trug das vorliegende Werk zunächst auch den Untertitel „Die Ontologie des Funktionalismus und der philosophische Hintergrund der modernen Wissenschaft“. Da dabei aber der entscheidende Unterschied zwischen System und Struktur ungenannt bleibt, konnte es zu Mißverständnissen kommen. Darum wird jetzt der angemessenere Untertitel, nämlich „Die Hauptepochen der europäischen Geistesgeschichte“ gegeben.

Es ist zu hoffen, daß die hier erarbeitete neue Sicht der Geistesgeschichte Europas eine Hilfe zur besseren Bewältigung der gegenwärtigen Probleme sein und insbesondere zur Lösung der Frage beitragen kann, was Europa heute für die anderen Kulturen bedeuten sollte. Es soll ihnen ja nicht weiterhin eine Grundkonzeption aufnötigen, die nur kurzfristig von Nutzen, aber langfristig, wenn uneingeschränkt herrschend, von großem Schaden ist. Eine neue Konzeption nimmt Europa in seine Schranken zurück, öffnet es für fruchtbare Begegnungen mit anderen Kulturgestalten und liefert einen Boden, auf dem alle menschlichen Strukturen in ihrer Eigenart und in ihrem unüberholbaren Eigenwert erscheinen können.

Vorwort zur zweiten Auflage (1981)

„Substanz“ ist das Grundwort der einheitlichen Epoche der europäischen Denkgeschichte, die als Antike und Mittelalter bezeichnet wird. „System“ ist das Grundwort derjenigen Epoche, die wir als Neuzeit bezeichnen. „Struktur“ das Grundwort der Gegenwart und nächsten Zukunft. Die Titelworte Substanz System Struktur kennzeichnen daher die drei fundamentalen Abschnitte, in die sich die Denkgeschichte des Abendlandes einteilen läßt, dabei wird die Geschichte in ihrer fundamentalsten Dimension angesprochen, in einer Dimension, die vor der Unterscheidung von Theorie und Praxis liegt. Die Grundworte sind nicht nur Grundbegriffe der theoretischen Weltorientierung, sondern vor allem Grundformen des praktischen Weltgestaltens. So erleben wir in den Umbrüchen der Gegenwart den Versuch, die Lebens- und Verstehensform Struktur herauszubilden und gegen ihre mißverständliche Vorform System abzusichern und durchzusetzen.

Der Übergang von der Substanzenontologie zur Systemontologie ist die radikalste Revolution, die die Menschheitsgeschichte bisher kannte, obwohl sie weder den Historikern noch den Revolutionstheoretikern noch gar den Wissenschaftshistorikern klar vor Augen gekommen ist. Jetzt erst erarbeitet sich die Systemontologie ein gewisses Bewußtsein ihrer ontologischen Gesamtform, obwohl es doch gerade Zeit wäre, auf diese zu verzichten und die eigentliche und einzig humane Grundform des neuen ontologischen Gesamtentwurfes zu entwickeln, die Form der Struktur. Die ontologische Grundform der Struktur ist nicht nur die „offene“ Form der Wirklichkeit, sondern auch die lebendige und autonome und schöpferische Form, die in der Gestalt des Systems nur dunkel intendiert und darum eklatant verfehlt wurde.

Was in diesen Kämpfen auf dem Spiel steht, kann in seiner Genauigkeit nur aus einer genauen Nachzeichnung der geschichtlichen Vorgänge hervorgehen. Freilich muß man für diese Nachzeichnung tief unter die Dimension der begriffsgeschichtlichen und problemhistorischen Schicht hinuntergraben, um die Vorgänge zu erfassen, die noch vor ihrer bewußten Klarheit und begrifflichen Fixierung zur Entscheidung kommen. In der

Weise des Systems hat man gedacht und gelebt lange bevor der Begriff „System“ gefunden wurde. Und ebenso lebt man jetzt schon in der Weise der Struktur, obwohl dieser Begriff meist noch unter dem Diktat des Systemdenkens steht. Die philosophiegeschichtlich vorliegenden Texte sind – das ist die methodologische Grundannahme dieses Buches – verspätete Artikulationen eines grundlegenden Veränderungsgeschehens, das nur mühsam und rekonstitutiv aus den Texten erschlossen werden kann. Dennoch sind die philosophischen Texte ein Zugang zu den Grundereignissen der Geschichte, wiewohl nur, wenn man über die herkömmlichen Vorstellungen der Hermeneutik hinausgeht und höheren Ansprüchen der Sinnenthüllung genügt. Geht es doch nicht nur um den Sinn, den der Autor in den Text legte, sondern vor allem um den Sinn, der den Texten aus dem Fundamentalgeschehen einer sich je neu gestaltenden Daseinsgrundform der Menschheit zufloß.

Das diesem fundamentalgeschichtlichen Geschehen zugrundeliegende Denken, das das Denken der Menschheit, nicht mehr nur das Denken einiger Menschen ist, bildet hier das Thema. Die methodische Voraussetzung ist also die der „apokryphen Denkgeschichte“ (Bd. I, S. 45 ff.), durch die die langsamen Umwandlungsprozesse auf dem Boden der Geschichte aufgedeckt werden. Von hier aus ergibt sich auch, daß Wissenschaft und Technik nur unvollkommene Symptome einer ontologischen Grundverfassung sind, die sich die abendländische Menschheit für eine große Epoche gab. Wissenschaft und Technik sind nicht nur Instrumente, nicht nur Hilfsmittel der Menschen, sondern Auslegungen des Menschseins im ganzen und sie müssen in diesem noch unausgesprochenen aber sich immer mehr durchsetzenden Anspruch aufgefaßt, analysiert und kritisiert werden. Sie nur auf „instrumentelle Vernunft“ zu beziehen heißt bereits ihrem fehlgeschalteten Selbstbewußtsein zum Opfer fallen. Wissenschaft und Technik sind humane Gestaltfindungen, die als solche ihren revolutionären Beginn, aber ebenso auch ihren revolutionären Abschluß haben. Der revolutionäre Abschluß der Epoche von Wissenschaft und Technik ist die Gestaltfindung „Struktur“, die ebenso sehr über die bisherige Gestalt von Wissenschaft und Technik hinausgeht, wie sie diese in einer gemäßigteren Umgestaltung einstrukturiert und bewahrt. „Struktur“ ist die erste universale Kategorie, die nicht nur in allen Wissenschaften, sondern auch in allen praktischen Disziplinen wie Kunst, Politik, Pädagogik, Religion eine entscheidende Rolle spielt.

Es war die Absicht des Autors die tiefste Schicht zu erreichen und freizulegen, die das menschliche Weltverhalten und Welterkennen trägt und bestimmt und in der sich jene gewaltigen und unabsehbaren Umwälzungen

vollziehen, die über den Sinn des Menschseins, über die Vordringungsrichtung des Erkennens und über die Erwartungshorizonte des menschlichen Sinnbedürfnisses entscheiden. Ein Beitrag zur Menschheitsgeschichte, oder besser zur Menschlichkeitsgeschichte.

Würzburg, im Januar 1981

H. Rombach